

Gunzenhausen Memories von Feodor Theilheimer

Erzählt von seiner Tochter Rachel

Mein Vater war 16 Jahre alt, als er Gunzenhausen verließ. Danach kam er nur noch gelegentlich zu Besuch zurück. Er lebte also von 1909 bis 1925 dort.

Zu dieser Zeit lebten etwa 60 jüdische Familien in Gunzenhausen. Es gab eine jüdische Schule, eine protestantische Schule und eine katholische Schule. Als er in die jüdische Volksschule ging, waren es dort ca. 30 Schüler, alle in einem Raum. Er hörte immer zu, was der Lehrer den höheren Klassen erklärte. Diese Schule besuchte er nur vier Jahre, danach ging er in die Realschule.

Die Realschule war auch in Gunzenhausen. In Heidenheim oder Berolzheim, kleinere Orte in der Nähe, in denen auch Juden lebten, gab es keine Realschule. Für diese Realschule musste man geringe Unterrichtsgebühren bezahlen, die allerdings nicht konfessionsbedingt waren, und es gab eine Aufnahmeprüfung. Das Fach Religion wurde von den jeweiligen Konfessionen selbst unterrichtet. Hauptlehrer Marx, der die jüdischen Kinder in ihrer Volksschule unterrichtete, kam auch in die Realschule, um dort die jüdischen Kinder in Religion zu unterrichten.

Nachdem Hauptlehrer Marx in den Ruhestand gegangen war, kam ein anderer Lehrer, Levite, auf seine Stelle. Diese Familie hatte einen Sohn Fritz, einen Hans, eine Tochter Susie und zwei Zwillinge, deren Name mein Vater nicht mehr weiß (Ludwig und Ernst). Die beiden Zwillinge leben nicht mehr. Einer starb während des Krieges in Israel. Mein Vater vermutet, dass Fritz eine Buchhandlung in Tel Aviv hat.

Im Gegensatz zum Gymnasium, welches mehr die humanistischen Fächer betonte, war die Realschule eher naturwissenschaftlich orientiert. Dort begann man mit Französisch als Fremdsprache, während am Gymnasium mit Latein begonnen wurde. Wenn man vor dem Ersten Weltkrieg die Realschule besuchte, musste man nur ein Jahr zum Militärdienst. Im sechsten Jahr hatte man das „Einjährige“ zu absolvieren.

In Gunzenhausen gab es kein Gymnasium und auch keine Oberrealschule. Beide unterrichteten auch die letzten drei Jahre vor dem Abitur, die Realschule aber nicht. Deshalb verließ mein Vater Gunzenhausen mit 16, nach dem Abschluss der Realschule



Die abgebildeten Entlassschüler von links oben:
 unbekannt, Fräulein Reichel (Marktplatz 5), Hans Büller, Josef Frei, Otto Hertlein, unbekannt, Bertl
 Honig (umgekommen im KZ), unbekannt, Emma Rottenberger (Verlobte von Kurt Bär)
 Vordere Reihe von links:
 Else Lichtenstern, Heidi Sperl, Betty Eisen, Paul Hellmann.
Feodor Theilheimer, Else Danner, Karl Minderlein, unbekannt

Von 1919 an unterrichtete Herr Kurzmann Englisch und Französisch an der Realschule. Vorher lehrte Herr Tachauer diese Fächer.

In Gunzenhausen gab es keinen Rabbi. Es gehörte zu dem Rabbinat Ansbach. Die Synagoge wurde um 1880 gebaut. Vorher gab zwar auch eine Synagoge, doch sie war etwas kleiner als die neue.

Es gab eine Person, die beides war, Hazzan und Schochet. Aber es gab keinen Shammass.

Gunzenhausen hat einen jüdischen Friedhof. Kleinere Orte in der Gegend (wieder nennt mein Vater Heidenheim und Berolzheim als Beispiel) hatten keinen, so dass die Juden von dort in Gunzenhausen beerdigt wurden.

Meine Großeltern (Gustav und Rosa Theilheimer) sind beide in Dittenheim geboren, einem kleinen Ort vor Gunzenhausen. Etwa um 1880 zogen die Theilheimers erst von Dittenheim nach Berolzheim und dann nach Gunzenhausen. Die Waldmanns (Eltern von Rosa Theilheimer) waren schon früher nach Gunzenhausen gezogen.

Viele Juden waren Viehhändler. Mein Großvater war einer, ebenso Nathan Waldmann. Mein Vater vermutet, dass auch schon deren Väter Viehhändler gewesen sind. Allerdings geht er davon aus, dass sein Vater auch noch mit anderen Waren gehandelt hat. Einige Juden waren in der Textilbranche tätig und hatten eigene Geschäfte. Erstaunlicherweise gab es zwei jüdische

Banken unter den 60 jüdischen Familien. Eine dritter jüdischer Banker hatte seine Bank verkauft und sie wurde eine Filiale der Handelsbank, später der Vereinsbank.

Als meine Großeltern heirateten lebten sie schon beide in Gunzenhausen. Fanny, die Frau von Nathan Waldmann (dem Bruder von Rosa), kam aus Schwaben, irgendwo in der Nähe von Augsburg (Sie kam aus Kriegshaber bei Ansbach). Nach der Eheschließung zog sie nach Gunzenhausen und sie wohnten in der Hensoltstraße 6.

Jedes Jahr am ersten Abend von Rosh Hashonna kam Onkel Nathan zu den Theilheimers, die ganz in der Nähe der Synagoge wohnten, um ihnen allen ein gutes Neues Jahr zu wünschen. Nach dessen Tod führte sein Sohn Bruno die Tradition fort. Auch am Tag der Bar Mitzwah von Feodor kam die Familie Waldmann zum Mittagessen zu den Theilheimers. Es war damals nicht so üblich wie heute, zu anderen Familien zum Essen zu gehen.

Aber natürlich sah man sich bei den alltäglichen Gängen während des Jahres. Mein Großvater ging zum Strauß um dort Karten zu spielen. Der Metzger Strauß hatte auch eine Gastwirtschaft, wo man sich zum Karten spielen traf. Auch Nathan Waldmann war sicher dort um zu spielen, zu schauen oder sich zu unterhalten. Else Strauß, die Tochter, lebt heute in New York. Sie ist eine enge Freundin einer Tante meiner Kusine Linda, von Tante Susie.

Es gab vier Familien mit dem Namen Hellmann in Gunzenhausen. Mein Vater erinnert sich, dass eines der Ehepaare seine Goldene Hochzeit gefeiert hat. Es ist das einzige Ehepaar mit diesem Jubiläum, von dem er weiß.

Zwei Familien gab es mit dem Namen Rosenfelder.

Während mein Vater in Gunzenhausen lebte war dort ein jüdischer Arzt namens Rothschild. Sein Sohn Max lebt heute in New Jersey und ist ein Rabbi. Mein Vater hat ihn getroffen, allerdings schon lange nicht mehr.

Benno Levi hatte ein Schuhgeschäft. Nathan Waldmann, ein Nachkomme der Waldmann Familie, der heute in Israel lebt, hat Feodor daran erinnert, dass die Tochter der Levis, Bianca, gerade ihren 60. Geburtstag gefeiert hat. Auch sie lebt in Israel.

Mein Vater hat noch zwei Schuh horns ?? aus Benno Levis Geschäft.

Das sind die Erinnerungen meines Vaters an Gunzenhausen und die Juden, die dort lebten.